

Sie stand in den Startlöchern, als Corona kam

Zürcher Künstlerin in der Krise 2020 hätte das Jahr von Rebekka Lindauer werden sollen. Nun liegt ihre Karriere als Komikerin auf Eis. Als Selbstständige erhielt sie kaum Geld.

David Sarasin

Vor dem Kaufleuten hängen Plakate. Es sind Zeichen der Zuversicht. Die Grossen der deutschsprachigen und der Schweizer Comedy sind für Sommer und Herbst angekündigt. Renato Kaiser, Lara Stoll, Steermann & Grissemann lächeln von der Wand.

Für Rebekka Lindauer ist das Kaufleuten ein Ort, der ein Anfang hätte sein sollen, aber ein vorläufiges Ende bedeutete. Hier stand sie im Sommer 2020 zuletzt auf der Bühne, zusammen mit anderen aus der Szene. Das war ein paar Monate, bevor die Kunst und Kulturlandschaft in den zweiten Lockdown ging. Seither hat sie ihren Arbeitsort, die Bühnen der Schweiz, nicht mehr betreten. «Mir fehlen die Auftritte», sagt sie.

Der Festsaal des Kaufleuten präsentiert sich an diesem Morgen, wie man sich einen Veranstaltungsort vorstellt, an dem nichts stattfindet: nüchtern, unglamourös. Die Discokugel von der Grösse eines Gymnastikballs ruht auf einem Wägel, überall stehen gestapelte Stühle, leere Tische und Musikboxen. Lindauer streift durch den Raum bis zur Bühne. Hier hat sie im Sommer bei ihrem letzten Auftritt einen Poetry-Slam gewonnen.

Das erste Soloprogramm

Es ist nicht nur der Saal, der speziell ist für sie, auch der Zeitpunkt – jetzt, Anfang März – hat Bedeutung. Wenn auch im Konjunktiv. Wäre alles nach Plan gelaufen, wäre am Abend zuvor die Premiere von Lindauers erstem Soloprogramm im Zürcher Miller's gewesen. Drei Tage hintereinander, womöglich vor ausverkauften Rängen. Ein grosser Moment. Das erste Soloprogramm gilt als bedeutender Schritt in der Karriere einer Bühnenkünstlerin.

Der Schritt hatte sich in den vergangenen Jahren abgezeichnet. Die 37-Jährige steht zwar erst seit 2017 auf der Bühne, doch sie



Rebekka Lindauer im Kaufleuten, wo sie letzten Sommer noch einen Poetry-Slam gewonnen hat. Foto: Urs Jaudas

machte sich rasch einen Namen und trat bald in der ganzen Schweiz und vereinzelt in Deutschland auf. Die Agentur Kulturist, die auch Patti Basler betreut, nahm sie unter Vertrag. Das Geld begann zu fliessen. «Ich hatte zum ersten Mal einen Monatslohn», sagt Lindauer.

Es gab viele Gründe, sich Ende 2019 als Künstlerin selbstständig zu machen. Doch der Zeitpunkt hätte schlechter kaum sein können. Zwei Monate später kam mit der Corona-Krise das vorläufige Ende von Lindauers Karriere, die

Lindauer aber auch deshalb, weil sie als frisch angemeldete Selbstständige vom Bund beinahe kein Geld bekam.

400 Franken pro Monat

Die Ausfallentschädigung errechnet sich aus den Erträgen der Vorjahre. Nur: Lindauer hatte keine Vorjahre. Sechsmal 400 Franken bekam sie schliesslich im vergangenen Jahr vom Bund zugesprochen. Und vom Kanton insgesamt 3480.10 Franken für abgesagte Auftritte.

Bundesrat Ueli Maurer sagte in einer Pressekonferenz Mitte Februar: «Alles kann der Staat nicht auffangen.» Die Selbstständigen, die keine Reserven hätten, seien die, die den Preis dieser Krise womöglich bezahlen müssten. «Er meinte Leute wie mich. Ich fühlte mich vom System im Stich gelassen», sagt Lindauer.

Nun ist sie wütend über die Schweizer Corona-Politik. Nicht, weil die Massnahmen unverhältnismässig gewesen wären, wie Wirtschaftslobby und rechte Politiker monieren. Sondern weil der Bund zu zögerlich gehandelt habe und so die Pandemie hinauszögerte. Und weil Leute wie sie durch die Maschen fallen können, wenn es um finanzielle Hilfe geht.

Kein Wunder, kommt ihr und vielen anderen Künstlerinnen und Künstlern die Hilfe entgegen, die Regierungsrätin Jacqueline Fehr in Aussicht stellt. Dreimal 3840 Franken sind zwar weniger, als sie verdienen würde, wenn sie auftreten könnte. Wichtig sei es trotzdem. «Ich habe seit Dezember keinen Rappen mehr verdient», sagt sie.

Immerhin zeichnet sich für den Herbst ein Ende der Durststrecke ab. Die Premiere ihres Soloprogramms ist nun für September im Miller's geplant. Dann soll es so weitergehen, wie es einst in ihrem Sinn war. Die Chancen stehen gut, dass in einem Jahr oder etwas später ein Lindauer-Plakat vor dem Kaufleuten hängt. Eine Anfrage für 2022 steht jedenfalls

«Ich fühle mich vom System im Stich gelassen.»

Rebekka Lindauer, Komikerin

bis dahin planbar schien und aufwärts zeigte. «Es ist wie Mutterschaftsurlaub, nur dass ich kein Kind gekriegt habe», sagt sie und lacht. Eigentlich sei es ein Zustand zwischen Durchhalten und Verzweiflung, der ihren Alltag präge.

Der Galgenhumor gehört zu ihr und ihrer Kunst. Auf der Bühne zerlegt sie mit ungeschliffener Sprache gerne die Schweizer Alltagskultur.

Ihr Humor überzeichnet im Gespräch lange auch ein ernstes Thema. «Es ist auch aus feministischer Sicht ein Debakel», sagt sie. Während ihr Mann arbeite, sitze sie zu Hause, das sei manchmal schwer auszuhalten. Vor allem in einer Zeit, in der für eine wie sie viel möglich gewesen wäre. Nicht nur war die Comedy in der Schweiz auf dem Vormarsch, auch Frauen wurden darin immer sichtbarer.

Was vorerst blieb, ist eine Karriere in einem ewig scheinenden Pausenmodus – und viel Zeit zu Hause. Denkbar unglücklich war der Zeitpunkt des Lockdown für

Hilfe für jene Menschen, die weder lesen noch schreiben können

Kantonsrat bewilligt Kredit für Lernstuben Funktionaler Analphabetismus verursacht in Zürich pro Jahr 224 Millionen Franken Folgekosten.

Es ist schwer vorstellbar in einem hoch entwickelten Land wie der Schweiz: Gemäss verschiedenen Studien können 15 Prozent der Erwachsenen im erwerbsfähigen Alter weder lesen, schreiben noch rechnen. Umgerechnet auf den Kanton Zürich sind dies rund 140'000 Menschen.

Betroffen sind nicht nur Migrantinnen und Migranten, die in ihren Herkunftsländern keine Schule besucht haben. Zu zwei Dritteln sind es nach Angaben der Bildungsdirektion Menschen, die in der Schweiz die gesamte Volksschule durchlaufen haben und dennoch die schulischen Grundkompetenzen nicht beherrschen.

Weil sie deswegen auch kaum in der Lage sind, einen Computer oder ein Handy zu bedienen, haben sie Mühe, selbstständig durchs Leben zu kommen. Meist sind sie arbeitslos oder in Niedriglohnjobs tätig und deshalb auf Sozialhilfe oder andere staatliche Unterstützungen angewiesen.

Bildungsdirektorin Silvia Steiner (CVP) beziffert die Folgekosten des funktionalen Analphabetismus allein im Kanton Zürich auf 224 Millionen Franken pro Jahr.

Den betroffenen Menschen will der Kantonsrat nun helfen. Einstimmig bewilligte er einen Kredit von 7,4 Millionen Franken, der vom Bund auf 14,8 Millionen Franken verdoppelt wird. Mit dem Geld sollen 16 sogenannte Lernstuben eröffnet und vier

Jahre geführt werden. Sie sollen im ganzen Kanton verteilt und mit dem öffentlichen Verkehr gut erreichbar sein.

Es gibt bereits Wartelisten

In den Lernstuben werden Menschen, denen die Grundkompetenzen fehlen, in kostenlosen Kursen Nachhilfe erhalten. Diese Institutionen sind bewusst nicht wie Schulen organisiert, weil viele Betroffene schlechte

Erfahrungen mit der Schule gemacht haben. In den Lernstuben werden die Menschen auch motiviert zur Weiterbildung.

Bereits seit einigen Monaten sind drei Lernstuben in Dübendorf, Kloten und Zürich-Nord in Betrieb. Sie entwickeln sich erfreulich, wie Judith Stofer (AL, Zürich) in der Ratsdebatte erklärte. Die Kurse sind demnach ausgebucht, es müssen bereits Wartelisten geführt werden.

Die Bildungsdirektion wurde im Kantonsrat allseits gelobt für das «sorgfältige Programm zur Förderung der Grundkompetenzen». Besonders erfreut zeigte sich Karin Fehr (Grüne, Uster), die ein solches Programm schon vor Jahren gefordert hatte: «Damit werden wir die Not von Menschen lindern können, die nur beschränkt am gesellschaftlichen Leben teilnehmen können.»

Auch für Bildungsdirektorin Steiner sind diese Millionen gut investiertes Geld. Sie zeigte sich erfreut darüber, dass der Kantonsrat offensichtlich bereit sei, über die vier Projektjahre hinaus in die Lernstuben zu investieren.

Auch bei den Bürgerlichen stiess das Programm auf Goodwill. Marc Bourgeois (FDP, Zürich) betonte allerdings, dass die 14,8 Millionen nur ein Tropfen auf den heissen Stein seien: «Dieses Geld wird nicht reichen.» In den Lernstuben würden lediglich Reparaturarbeiten ausgeführt. Für

ihn muss auch in den Volksschulen angesetzt werden: «Es ist ein Armutszeugnis für unsere Schulen, wenn so viele Menschen die Lernziele nicht erreichen.»

Bourgeois forderte, Zielvorgaben für die Lernstuben festzulegen. So müssten seiner Meinung nach in den vier Projektjahren zwei Prozent der 140'000 Betroffenen erreicht werden. Im Kantonsrat blieben die Freisinnigen mit diesem Antrag allein. Die Mehrheit will keine messbaren Ziele festlegen. Es genüge, das Projekt extern zu evaluieren, wie es die Bildungsdirektion vorsieht.

Karin Fehr wies auch die Anschuldigungen von Bourgeois zurück, wonach die Volksschule schuld sei am verbreiteten funktionalen Analphabetismus. Es gebe viele Menschen, welche die Grundkompetenzen im Laufe ihres Lebens wieder verlören, weil sie diese nicht anwendeten.

Daniel Schneebeli

Kantonsrat wehrt sich in der Unispital-Affäre

Die Fraktionen von SVP, FDP, SP, GLP und Grünen haben gestern in einer gemeinsamen Erklärung im Kantonsrat die Arbeit der Untersuchungskommission in der Affäre um das Zürcher Unispital verteidigt. In dieser Zeitung war die Kommission kritisiert worden, weil sie den Whistleblower in der Affäre als politisches Aufsichtsgremium namentlich nennt und kritisiert,

obwohl die zahlreichen Missstände erst dank ihm ans Licht kamen.

Die fünf Fraktionen entgegnen, die Kommission habe die Skandale differenziert dargestellt und sachlich kommentiert. Dieser Zeitung werfen sie einseitige Berichterstattung vor. Sie habe sich vom Whistleblower instrumentalisiert lassen. Dieser sei zudem nicht von der Kommission geoutet worden,

sein Name sei schon zuvor in den Medien genannt worden.

Die fünf Parteien sind jene, die in der Kommission vertreten sind. Nicht unterzeichnet ist die Erklärung von CVP, EVP und AL. Die Kommission hat letzte Woche mit den Untersuchungsergebnissen Empfehlungen zur Behebung der Missstände an mehreren Kliniken des Unispitals abgegeben. (sch)